

# Schwamendingen, Innerschweiz

Autor(en): **Wyss, Nikolaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **1 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957411>

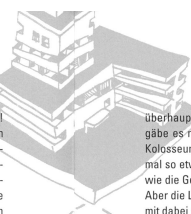
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schwamendingen, Innerschweiz



Kriens ist mit rund 25'000 Einwohnerinnen und Einwohner die zweitgrösste Agglomerationsgemeinde von Luzern. Nach der letzten Publikation vor etwa zwanzig Jahren erschien kürzlich das Buch «Kriens für Zeitgenossen». Als versierter Beobachter Schwamendingens und heute in der Luzerner Agglo tätig, hat Nikolaus Wyss darin die Gemeinde Kriens dem zürcherischen Pendant gegenüber gestellt. Mit verdankenswerter Erlaubnis von Autor und Verlag nehmen wir Einblick in die Wahrnehmung eines feinen Kenners des bebauten Raums und dessen Bewohnern.

Wyss startet seinen Vergleich mit einer Busfahrt von Luzern nach Kriens und macht sich dabei Gedanken zu den Busstationen. «... Hofmatt bzw. Bellpark deuten wieder auf einen speziellen Aspekt des demographischen Spektrums hin, auf ein grossbürgerliches Ambiente nämlich, während sich das Gesinde im Schatten der Linden von Strapazen des Zudienens erholte. In diesem Kriens haben die Busstationen Ecken und Kanten, es sind nicht etwa nur Wiesen und nochmals Wiesen (wie vorher zu Schwamendingens Stationen bemerkt), da steht phantasieanregend eine Pulvermühle, da stehen eine Feldmühle und eine Hammerschmiede. In diesen Namen fügt sich ein Dorf zu einem Ganzen, das Klappern der Feldmühle und das Schlagen der Hammerschmiede sind nicht zu überhören, da ist Rhythmus, da ist Lärm, als ob das ganze Jahr Fasnacht herrschen würde, und ich wundere mich nicht, dass sich hier ein Zentrum der Maskenschneitzerei herausgebildet hat, bei diesem Hang zum Gro-

tesken: Stampfli! Nicht Stampfen, kein Gings! Ein skurriles, trötziges Stampfli, das dem nachfolgenden Oberrau noch etwas Würze verleiht, denn bei Oberrau fühlt sich ein Schwamendinger in diesem närrischen Kriens wieder heimisch, dieses Wort ist so langweilig wie unsere Überlandstrasse. Vom Oberrau steigt es dann den Pilatus hin, während in Schwamendingen der Verkehr zum interkontinentalen Flughafen Kloten hinausbraust...»

Dann schreibt er über Schwamendingen, als dass die Leserin oder der Leser selber die Analogien zu Kriens macht oder eben nicht. Nach verschiedenen Betrachtungen stellt er fest, wie optimal Schwamendingen durch den öffentlichen Verkehr erschlossen ist. «Und dennoch bleibt Schwamendingen das Quartier, wohin niemand ziehen will. Merkwürdig nur, dass diejenigen, die dort leben, länger bleiben als im städtischen Durchschnitt. Während man in Zürich alle sieben Jahre die Wohnung wechselt, wechselt man sie in Schwamendingen nur alle acht Jahre. Ich hielt es sogar zweiundzwanzig Jahre dort aus, allerdings anfangs mit dem festen Willen, baldmöglichst wieder ausziehen.»

### Sensation Alltag

Wyss kam also nach Schwamendingen, versuchte sich einzuleben, wohl zu fühlen – und organisierte erstmals 1983 Führungen durchs Quartier, den ganzen Sommer lang. Seine einführenden Worte schrecken niemanden ab als er sagte, das einzig Sensationelle, was die Leute erleben würden, sei die Tatsache, dass Sie an dieser Führung

überhaupt teilnehmen würden. Zu besichtigen gäbe es nämlich nichts. Keinen Eiffelturm, kein Kolosseum, keine Golden Gate Bridge, nicht einmal so etwas wie Gübelin oder Bucherer – oder wie die Goldtempel alle heissen. Aber die Leute wollten trotzdem auf der Führung mit dabei sein. Vielleicht birgt es einen besonderen Reiz, für einmal selber Gegenstand der Sensation zu sein. Oder dann glaubten ihm die Leute ganz einfach nicht, was er da ankündigte, und spekulierten während des ganzen Rundgangs auf irgendein Vorkommnis, das das Vorhaben gelohnt hätte. Plötzlich hielt man die Töffifahrer für interessant, wie sie an den alten Leuten vorbeischlingelten, und man sah den Flugzeugen nach, die über Schwamendingen nach Bangkok, New York oder Rio abdrehten. Wyss musste erkennen, dass der Alltag per definitionem eine amorphe Angelegenheit ist, die sich nicht in griffige Formen und Formeln pressen lässt. «Sobald man dem Alltag eine Gestalt verpassen will, entzieht er sich einem, weil er mehr ist als die Geschichten, die man zu seiner Illustration bereithält.

### Hier wird gewohnt. Basta!

Andererseits: Schwamendingen eignet sich deshalb so gut als Prototyp des Alltagslebens, weil es eben Strasse für Strasse verwechselbar ist, aber eben nur so lange, als man damit keine eigenen Erlebnisse verknüpft. Dieselbe Strasse ist für einen Einwohner eine andere als für einen, der sie bloss das erste Mal durchschreitet. Dies versuchte ich jeweils auf meinen Führungen durch das eher gesichtslose Schwamendingen

## Résumé

### Schwamendingen, Suisse centrale

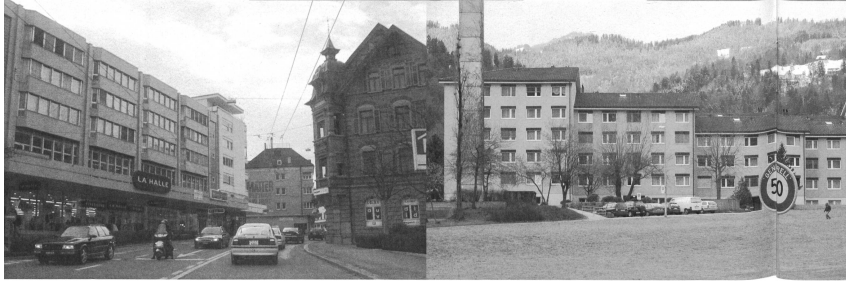
Nikolaus Wyss, rector de la Hochschule für Gestaltung und Kunst de Lucerne depuis 1998, a vécu 22 ans à Schwamendingen, où il a commencé d'organiser des visites à travers le quartier en 1983. A ces occasions, il amenait les gens à porter un nouveau regard sur le lieu où ils vivaient. Dans un récent livre intitulé «Kriens für Zeitgenossen», Wyss relate les expériences issues de Schwamendingen de manière à ce que le lecteur établisse lui-même les analogies avec la deuxième commune de l'agglomération lucernoise. Ainsi des bribes de texte comme celle qui suit nous font-elles partager la perception d'un fin connaisseur de l'espace bâti et de ses habitants: «Si Schwamendingen constitue un si bon prototype de la vie quotidienne, c'est que ses rues sont interchangeables, mais seulement dans la mesure, justement, qu'on n'y associe aucune expérience personnelle. La même rue est différente pour un habitant et pour quelqu'un qui la parcourt pour la première fois. C'est ce que j'ai tenté d'expliquer lors de mes visites guidées à travers ce Schwamendingen plutôt dépourvu de cachet. Pour le promoteur, la Grosswiesenstrasse ne se distinguait fondamentalement pas de l'Altwiesenstrasse. Mais pour l'écolier qui, sur le chemin du retour, derrière tel buisson de l'Altwiesenstrasse, a collé son premier baiser à sa bonne amie, c'est tout autre chose. Pour lui, l'Altwiesenstrasse est, depuis lors, chargée de l'énergie de ce souvenir: sa propre action donne corps à son environnement, lui confère une coloration particulière. Ainsi, même la rue la plus ennuyeuse regorge de telles actions et de telles charges énergétiques. Où que ce soit dans ce monde, la vie quotidienne est un concert, un ballet, une pièce de théâtre dont les acteurs, poussés par leurs motivations et leurs préférences personnelles, choisissent une voie et prennent des décisions qui, la plupart du temps, restent mystérieuses aux yeux des spectateurs...»

► Nikolaus Wyss  
Rector der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern.

auch zu erklären: für den Wanderer unterschiedlich sich die Grosswiesenstrasse nicht wesentlich von der Altwiesenstrasse, aber für den Schulbuben, der auf dem Heimweg hinter jenem Busch an der Altwiesenstrasse seinem Schulschatz den ersten Kuss verpasst hat, gibt es einen wesentlichen Unterschied. Die Altwiesenstrasse ist für ihn seitdem energetisch mit einer Erinnerung aufgeladen: seine eigene Aktion verleiht einer Umgebung Kontur, bekommt eine Färbung. Selbst die langweiligste Strasse trieft also von solchen Aktionen und energetischen Aufladungen. Der Alltag, wo auch immer auf dieser Welt, ist ein Konzert, ein Ballett, ein Theater mit verdeckten Rollen der daran beteiligten Akteure, die alle durch persönliche Motive und eigene Vorlieben und Abneigungen ihre Wege und Entscheidungen treffen, die für den Beobachter meistens rätselhaft bleiben...

Und gerade weil Schwamendingen den Blick nicht auf Ausserordentliches abzulenken vermag, auf Störungen des Gesichtsfeldes, ist es für mich zum Prototyp von Alltag geworden. In Schwamendingen wird gewohnt, damit basta. Morgens entleert sich das Quartier, wenn die Leute zur Arbeit fahren. Zurück bleiben Mütter mit ihren Kleinkindern und alte Leute. Das ist das Resultat einer Stadtentwicklung, die auf der Entmischung basiert, geplant oder ungewollt. Hier Zentrum, dort Peripherie. Und je unmöglicher es wird, im Zentrum zu wohnen, umso mehr Vororte werden an dieses Zentrum angehängt...»

Kriens für Zeitgenossen  
Brunner Verlag, Kriens  
ISBN 3-905198-70-3



collage 1/04

collage 1/04